

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Rüdlig, Bernsdorf, Rüdori, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienan, Neudorf, Ortmanndorf, Müllen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurm, Niedermüllen, Rühnappel und Lirichheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 169.

Verpflichtung: Nr. 7.

54. Jahrgang.
Sonntag, den 23. Juli

Telegramm-Adresse: 1904.
Tageblatt.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) nachmittags für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mt. 50 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Zwidauerstraße 397, alle Kaiserlichen Postämtern, Postboten, sowie die Aussträger entgegen. Inserate werden die fünfspaltige Grundzeile mit 10, für auswärtsige Inserenten mit 15 Pfennigen berechnet. Im amtlichen Teil kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfennige. — Inseraten-Annahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr.

Bekanntmachung

die Anlage einer Wasserleitung für die Stadt Gallberg im Rüdligtal betreffend.

Das Königliche Ministerium des Innern hat zu der von der Stadtgemeinde Gallberg beabsichtigten Anlage einer Wasserleitung im Rüdligtal in Anerkennung des hierfür im öffentlichen Interesse vorhandenen dringenden Bedürfnisses und da ohne Benutzung fremden Grund und Bodens die Anlage nicht auszuführen sein würde, die nach § 1 flg. des Gesetzes vom 28. März

1872 erforderliche Genehmigung unter der Voraussetzung erteilt, daß die Anlage nach Maßgabe der vorgelegten Pläne und Zeichnungen und unter Erfüllung der gestellten Bedingungen zur Ausführung gebracht wird.

In Gemäßheit von § 4 Absatz 2 der Ausführungsverordnung vom 24. November 1902 zum Enteignungsgesetze vom 24. Juni 1902 wird dies bekannt gemacht.

G l a u c h a u, den 11. Juli 1904.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.
E b m e i e r.

Nhr.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Von zuständiger Dresdner Seite wird gegenüber mehrfach umlaufenden Gerüchten, daß die Gräfin Montignolo demnächst eine Begegnung mit ihren Kindern haben werde, mitgeteilt, daß eine solche jetzt überhaupt nicht in Frage komme und also auch nicht während des Aufenthaltes des Kronprinzen Friedrich August von Sachsen und seiner Kinder in Bad Schmecks erwartet werden könne.

* Kaiser Wilhelm sollte nach einer offiziellen Meldung von Molde aus bereits wieder die Rückkehr angetreten haben, und zwar zunächst nach Bergen, was eine auffällige Abkürzung der Nordlandsreise des hohen Herrn bedeutet haben würde. Diese Nachricht hat sich indessen rasch als irrtümlich erwiesen, denn der Kaiser ist von Molde mit der „Hohenzollern“ weiter nordwärts gereist und am Dienstag abend in Drontheim eingetroffen. Am Mittwoch verließ der Kaiser dort tagsüber an Bord und erledigte Regierungsgeschäfte.

* Die sommerliche Ferienstille auf dem Gebiete der inneren politischen Angelegenheiten macht sich immer schärfer geltend. Auch die einzelstaatlichen Parlamente, welche bis jetzt trotz der sommerlichen Hitze und Hitze noch immer weiter tagten, beginnen allmählich ihre Pforten zu schließen. So ist am Mittwoch der badische Landtag durch den Staatsminister von Brauer feierlich geschlossen worden. In seiner Schlussrede berührte der Minister namentlich die soeben in Baden zustande gekommene Verfassungsreform, von der er hoffte, sie werde sich segensreich für das Land erweisen. — Noch immer bietet der leidige Fall Mirbach Anlaß zu mancherlei Erörterungen in der Tagespresse dar, wie dies auch wieder infolge der Erklärung des Freiherrn v. Mirbach geschah, er sei zur sofortigen Rückzahlung von 175000 Mark an die Rechtsnachfolger der Bommernbank bereit. Doch hat dieser neueste Schritt Herrn v. Mirbachs nicht vermocht, der im allgemeinen sehr ungünstigen Beurteilung seines bisherigen Verhaltens seitens der öffentlichen Meinung Einhalt zu tun. — Vor dem Königsberger Gerichtshof wird der Faden der Verhandlungen in dem Prozeß gegen mehrere preussische Staatsbürger, welche des Hochverrats und der Geheimbündelei gegenüber Rußlands beschuldigt sind, noch fortgesponnen, wobei freilich gewisse russische Verhältnisse und Zustände nicht gut wegkommen. — Dem König von Sachsen bekommt die Gasteiner Nachtur sehr gut; das Körpergewicht des greisen Monarchen hat während seines bisherigen Aufenthaltes in Gastein bereits um mehr als zwei Kilogramm zugenommen.

* Aus Sofia wird bestätigt, daß Fürst Ferdinand nach seiner Marienbader Kur eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm haben werde.

* Im Reichsgesundheitsamt hat am Dienstag eine Konferenz stattgefunden, an der die Generaloberärzte des Landheeres und der Marine, zahlreiche Generalärzte und hervorragende Hygieniker teilgenommen haben. Nach der „Köln. Ztg.“ bildete auch die Typhusfrage einen Gegenstand der Verhandlung. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß hierbei auch der Selsenkirchener Prozeß eine Rolle spielte.

Italien.

* Rom. Secolo zufolge wäre der bekannte deutsche Leutnant Wessel, der sich seit einem Jahre in Italien im Gefängnis befindet, in aller Heimlichkeit an Deutsch-

land ausgeliefert worden. Seine Geliebte, die berühmte Spionin Mathilde Baumber, befindet sich im Auslande.

Frankreich.

* Zu dem Ueberfall auf streikende Arbeiter in Cluses, wo die Söhne eines Fabrikanten aus dem Hinterhalt auf Ausständige schossen, werden folgende Einzelheiten telegraphiert: Die drei Söhne des Uhrenfabrikanten Cretiez im Alter zwischen 20 und 30 Jahren sowie der Ingenieur Veillet gaben, hinter verbarrikadierten Fensteröffnungen stehend, gegen die vorüberziehenden Ausständigen aus Jagdgewehren wenigstens sechzig Schüsse ab. Der erste, der zu Tode getroffen, hinfällig, war der Lehrling Raffet. Als dessen hinzueilende Mutter den Brüdern zurief: „Aus Mitleid tötet auch mich!“ wurde die Flüssilade einen Augenblick unterbrochen; bald aber fielen wieder Schüsse, die zwei Arbeiter namens Larive und Baudet sowie eine Frau töteten und 34 Männer und einige Mädchen verletzten. In einer Blutlache von 20 Meter Ausdehnung lagen Tote und Verwundete übereinander. Nirgends ließ sich Hilfe blicken; die Bürgerwehr hielt sich in den Häusern hinter verammelten Türen auf; doch rückte, als die Arbeiter die Fabrik angezündet hatten und roter Feuerchein oberhalb der Gebäude sichtbar wurde, die Feuerwehr aus. Die Söhne Cretiez und der Ingenieur wurden gebunden in den Hausflur eingesperrt, bis es gelang, den Brand zu löschen. Erst gegen abend erschien aus Anney eine vom General Mantonon geführte Militärabteilung mit den Vertretern des Gerichts. Die Regierung sandte Geld für die ihrer Ernährer beraubten Familien.

Balkanhalbinsel.

* Am Montag fand bei Tepassashi, 5 Stunden südöstlich von Monastir, ein Kampf zwischen türkischen Truppen und einer 15köpfigen Bande statt, bei dem 2 Soldaten und 5 Komitatstchi getötet wurden. Der Rest der Bande entfloh. Es wurde festgestellt, daß die Bande eben erst aus Bulgarien gekommen war.

Afrika.

* Der marokkanische Thronpräsident Bu Hamema rührt sich nach längerer Pause wieder. Wenigstens will eine Neuter-Meldung aus Tanger wissen, der Präsident sei mit einer starken Streitmacht gegen Utdiba aufgebrochen.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 22. Juli. Nach Meldungen aus Moskau soll die japanische Ostarmee unter Kuroki die russischen Reihen durchbrochen haben und in der Richtung nach Mukden marschieren. Berichte aus Port Arthur besagen, in den letzten Tagen habe ein heftiges Bombardement stattgefunden, ferner soll in der Richtung von Niutschwang Geschützdonner gehört worden sein.

Petersburg, 22. Juli. Ein schweres Gefecht bei Taischitschiao steht bevor. Es heißt, Kuroki leide an Malaria und lasse sich auf einer Bahre tragen, leite aber trotzdem die Operationen der I. Armee.

Petersburg, 22. Juli. Admiral Togo hat neuesten Nachrichten zufolge sämtliche Korrespondenten und Militär-Attachés jetzt zugelassen. Auch sollen 2 japanische Künstler bei Port Arthur eingetroffen sein, in der Absicht, den Hauptangriff auf den Platz, woran 80 000 Japaner teilnehmen sollen, im Wilde zu verewigen.

Paris, 22. Juli. „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg, Kurapatkin habe ein Telegramm an den Zaren gerichtet, worin er die russischen Verluste am Motienlinpaß auf über 1000 Tote und Verwundete angiebt. Gerüchtwiese verlautet, ein ernstes Gefecht habe in der Nähe von Port Arthur stattgefunden.

Petersburg, 22. Juli. Die Meldung über den Untergang eines deutschen Schiffes und eines russischen Torpedobootes durch Minen bei Wladivostok wird als freie Erfindung bezeichnet.

Zur Beschlagnahme des englischen Schiffes „Malakka“.

Petersburg, 22. Juli. Zu der Malakka-affäre wird gemeldet, daß die russische Regierung alles vermeiden wird, was zu einem Konflikt mit England führen kann. Die Beschlagnahme der „Malakka“ sei deshalb erfolgt, um zu zeigen, daß Rußland nicht gewillt ist, zu dulden, daß britische Schiffe offen Schmuggel treiben und japanische Schiffe mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial versorgen. Diesem Zustand müsse ein Ende gemacht werden.

London, 22. Juli. Der „Daily Express“ erfährt von informierter Seite, die britische Regierung habe von Rußland eine ausreichende Antwort erhalten. Die britische Regierung hat darauf beschloffen, die „Malakka“ durch Kriegsschiffe nach einem britischen Hafen eskortieren zu lassen. Sie sieht diesen Schritt für keinen kriegerischen Akt an.

London, 22. Juli. Die Lloyd-Agentur erfährt von privater Petersburger Quelle, die russische Regierung habe telegraphische Anweisung zur Freigabe der „Malakka“ gegeben. Die Instruktion dürfte aber erst nach der Abfahrt der „Malakka“ in Port Said eingetroffen sein. Infolgedessen wird mit der Möglichkeit eines feindlichen Zusammenstoßes von Schiffen des britischen Mittelmeergeschwaders mit der unter russischer Flagge segelnden „Malakka“ gerechnet. Sämtliche Blätter erklären, daß die Mittelmeerflotte mit der Malakka kurzen Prozeß machen soll.

London, 22. Juli. Die bereits erste Lage hat sich durch Auslaufen der „Malakka“ mit russischer Besatzung aus Port Said noch erheblich verschlimmert. Die enttäuschte gelbe Presse tobt, aber auch ernste Blätter werden sehr bedenklich und erklären, Rußland hätte, wenn es wollte, Englands Forderungen nach Freigabe des Schiffes erfüllt. In Marinekreisen wird gefordert, daß der Kommandant der starken Mittelmeerflotte von der „Malakka“ Besitz ergreifen und die russische Besatzung als Gefangene abführen solle. Andererseits wird vor Ueberreilung gewarnt, da Rußland den Konflikt ausnützen wird. Besten traf ein Kurier aus Petersburg mit wichtigen Depeschen ein. Nachdem fand ein Ministerrat statt.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 22. Juli.

* 2. Lichtensteiner Volksfest. Sonntag, den 24. Juli findet der letzte Volksfesttag in den romantisch gelegenen Gartenlokalitäten des Hotels zum „Goldnen Helm“ statt. An den beiden ersten Festtagen ist genügend der Beweis erbracht worden, daß die verschiedenen Darbietungen allenthalben den Wünschen und Ansprüchen der zahlreichen Festbesucher entsprochen haben. Am letzten Festtage wird nun ebenfalls alles aufgeboten werden, die Befriedigung aller Besucher aufs neue zu erringen, damit

ringend
9 Uhr
wegen
stzuges
huss.
eis.
en größeren Posten
e.
0 Pf., 1.20 M.,
0, 75 Pf.
en,
Häubchen
reis.
der,
enstein.
belibt gewordenen
grün Jägerleinen,
Bedtragriemen,
hen u. Regenklappe
t. 1.60 an.
Taschen
fter Arbeit.
n und Kinder
erthold.
?
at. Nüßenwein
M 15.—
iz
n,
ngetroffen:
herte Male
im
ialgeschäft von
Hollmer.
erwagen
00 u. 1.20,
elnessig,
25 Pfg.,
enfäst
n Flaschen und
um empfiehlt
um Kreuz,
tzmann.
heit!
Buchhaben
ahlen
fertigen von
breischildern
lehlt
Buchhandlung.

sich der gewonnene gute Eindruck auch forterhalte. Nachmittags 1/3 Uhr findet großer Festzug statt, an welchem sich, außer den verschiedenartigsten Gruppen, auch hiesige Vereine beteiligen. Der Festzug wird also viel umfangreicher ausgestaltet werden, als der vom vergangenen Sonntag. Gestellt wird zum Festzug nachm. 2 Uhr an der Glauchauerstraße. Abends wird großes Brillant-Feuerwerk abgebrannt werden. Hauptsache ist nun, daß Jupiter pluvius sich von seiner freundlichsten Seite zeigt, dann wird und kann es nicht ausbleiben, daß der Besuch ein guter und der Abschluß des ganzen Festes ein für alle Teile befriedigender ist.

Badeferien und Schulferien. In die alte Streitfrage, ob seine Zusammenlegung der großen Ferien nach süddeutschem Vorbild erwünschener oder die Beibehaltung des jetzigen Zustandes vorzuziehen sei, wird neuerdings auch von den Badeärzten eingegriffen. Sie behaupten, daß eine Kurzeit von 4 Wochen, entsprechend der Dauer der Sommerferien, für kurbedürftige Kinder zu kurz wäre, und manche Badeärzte wünschen daher eine Zusammenlegung der Ferien, um eine längere Kurzeit zu erhalten. Demgegenüber muß aber betont werden, daß doch immerhin der größte Teil unserer Schulkinder gesund, zwar erholungsbedürftig, aber nicht gerade kurbedürftig ist und die Bestimmung der Schulferien muß sich daher nach den Bedürfnissen der Gesunden und nicht der Kranken richten. Für die gesunden Kinder ist es aber hygienisch vorteilhafter, daß sie wiederholte Ferien genießen, wenn auch von kürzerer Dauer, als nur einmal solche von längerer Dauer. Für das Heer der kranken Kinder, für die nervösen, Blutarmen, Skrofeln, für Melonvalezenten usw. würde aber auch durch Zusammenlegen der Ferien nicht allzuviel genützt werden, weil selbst durch eine 6-7wöchentliche Kurdauer, entsprechend der Zusammenlegung der Ferien, ein nachhaltiger Nutzen nicht erzeugt würde. Es wird nämlich für kurbedürftige Kinder eine Gesamtkurdauer von 11 bis 15 Wochen verlangt. Schwierig ist aber die Frage zu lösen, wie die Kinder diese Kur gebrauchen können, ohne eine Einbuße an ihrer geistigen Entwicklung zu erleiden und ohne den Schulunterricht zu versäumen.

Die medizinische Wissenschaft unterscheidet zwischen einem normalen und einem krankhaften Rausch. Vom gesunden, normalen Menschen verlangt der medizinische Sachverständige, daß er „Direktion“ hat, auch wenn er angetrunken ist oder gar „betrunken“. Man erwartet von dem Erwachsenen, Gesunden aller Stände, daß er eine größere oder geringere Menge alkoholischer Getränke zu sich nehmen kann, ohne besonders auffällig zu werden, oder gar mit dem Strafgesetz in Konflikt zu kommen. Es wäre, meint man, übel bestellt, wenn bei der großen Menge von Rauschen, die im deutschen Reichesalltäglich oder richtiger allnächtlich nach Hause gebracht werden, je er Gesunde in diesem Zustande „direktionslos“ werden würde. — Ein Einwand liegt hier recht nahe: wie viele von diesen noch als „direktionsfähig“ ausgesprochenen Rauschen kommen nur deswegen nicht mit in Konflikt, weil fürsorgliche Freunde sie behüten und in einer geschlossenen Droschke vor der Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit nüchternen Staatsbürgern und vor allem mit der heiligen Hermandat bewahren. Bekanntlich wurden neulich in Hannover vier Berliner, welche mehr Alkohol genossen hatten als sie gewohnt waren, völlig „direktionslos“. Ihr Rausch aber würde das entschuldigende Beiwort „Trunksucht“ im Sinne dieser Wissenschaft erst dann verdienen, als ihrem lauten nächtlichen Gänsemarsch ein pflichtbewußter Schutzmann in den Weg trat. Ihm gegenüber kam dann die rohe, durch keine anständige Ermüdung mehr gezügelte Gewalt zum Ausbruch. Hoffentlich finden die Schuldigen nicht einen Sachverständigen, dem schon das Faktum der „Direktionslosigkeit“, die Trunkenheit zum „krankhaften“ Rausch stempelt. Sonst wäre ihnen der Freispruch sicher. Ähnlich wurde vor kurzer Zeit ein Soldat wegen mehrerer Vergehen, die er in trunkenem Zustande begangen hatte, freigesprochen. Denn der Sachverständige hatte durch einen Versuch festgestellt, daß der Betreffende, nachdem er drei Flaschen mittelstarken Wein in sehr kurzer Zeit geleert, streitsüchtig, gewalttätig gegen Vorgesetzte, also im Sinne des Sachverständigen „völlig direktionslos“ wurde.

1. Regimentstag ehemaliger Karabiniers. Am 28. August d. J. findet in Zwickau der 1. Regimentstag ehemaliger Karabiniers (vormal. 3. Reiter) statt. Dies wird den Kameraden, welche der „Freiwilligen Vereinigung ehemaliger Karabiniers und vormal. 3. Reiter“ angehören und sich daher zum Regimentstag anzuschließen beabsichtigen, mit der Bitte bekannt gemacht, sich zu einer Besprechung Sonntag, 31. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Restaurant „Zum Amtshof“ in Chemnitz, Fabrikstraße 1, einzufinden zu wollen.

In Delonitz i. C. findet am 14. und 15. August in Schwagers Restaurant ein E h r e n b a h n f e g e l n statt. Preise im Werte von 650 M. werden hierzu angekauft. Die Earenbahnkarte kostet für Herren 1.50 M. und für Damen 1 M.

Gauturnfest in Thurn. In der Sitzung des Gauturnrates vom Westf. Schf. Grenzturngau wurde beschlossen, für das Wettturnen beim Gauturnfest in Thurn die Mindestzahl der Punkte für Erlangung eines Sieges mit 45 zu belassen, dagegen aber eine Voriage an den Gauturntag zu bringen, daß künftig nur streng nach der deutschen Wettturn-

Ordnung gewertet werden soll, also auch 50 Punkte zur Erlangung eines Sieges erreicht werden müssen.

Dresden. Wie wir vernahmen, ist es noch fraglich, ob der König an seinem Geburtstag bereits seine Kur beendet haben wird, ebenso ob der ursprünglich beabsichtigte Besuch bei seinem fürstlichen Schwager Leopold von Hohenzollern in Sigmaringen noch zur Ausführung kommen wird. Die übliche Königsparade findet am 8. August in Dresden nicht statt, da es als ausgeschlossen erscheint, daß der König vor der gänzlichen Behebung seiner Kollischwerden zu Pferde steigen kann.

Dresden. Daß einer freiwillig ohne Schuld sich ins Gefängnis sperren läßt, dürfte wohl zu den alleräußersten Seltenheiten gehören. Der jahrelangliche Feldbäckereiführer hat es fertig gebracht. Er reiste auf die Papiere eines Handwerksburschen und wurde bei Zürich an Stelle deselben unter dem Verdacht des Diebstahls verhaftet. Um nun einer Auslieferung an Deutschland vorzubeugen, gestand Heyde den Diebstahl, den er gar nicht begangen hatte, ein und ließ sich 14 Monate ins Gefängnis sperren. Als er die Strafe abgelesen hatte, kam die Sache aber an den Tag, und man gab dem Deserteur nun doch den Lauspaß nach Deutschland, wo man den unsicheren Heerespflichtigen gebührend in Empfang nahm. Er erhielt hier wieder 10 Monate Gefängnis zudiktirt und wurde in die 2. Klasse des Soldatenstandes versetzt.

Zwickau. Rechtsanwalt Dr. Stöb hier hatte in seinem Klaidouer im Strafprozeß gegen Händel und Genossen wegen Betrugs vor dem hiesigen Landgericht Anzeigen getan, durch die sich Bankier Petasch in Chemnitz als beleidigt erachtete. Dr. Stöb hat nun diese Anzeigen zurückgenommen und Herrn Petasch eine Ehrenerklärung gegeben.

Stollberg. Vorvorgangene Nacht erhängte sich der beim Tischlermeister Lehmann hier beschäftigte Lehrling Max Wolf aus Neuösny.

Schneeberg. Ein gefährlicher Dieb und Betrüger ist Ende voriger Woche hier und in der Umgegend aufgetreten. Derselbe hat sich als Müller, Modelltischler aus Silberdorf, ausgegeben und um Logis nachgefragt, wobei er vorgepiegelt hat, er habe in der Toelle'schen Fabrik Arbeit als Modelltischler erhalten. Er hat die Leute, die ihm Logis gewährten, um Kost- und Logisgeld, teilweise auch um bares Geld betrogen. Am bestohlen hat er die Schleifermeisterwitwe St. in Niederöhlen, bei der er 3 Sparkassenbücher der Sparkasse zu Aue über ungefähr 3400 M. Einlagen, außerdem ein Portemannaie und eine Sparbüchse mit ca. 5 M. Inhalt entwendet hat. Der Unbekannte ist etwa 26-28 Jahre alt. Vor ihm wird gewarnt.

Bei einer in **Schildau** geschlachteten Kuh wurde im Hautemagen ein Zwanzigmarkstück vorgefunden. Die Kuh stammte von einem Gutsauszügler in Follenhain bei Wurzen.

Gerichtszeitung.

Zwickau. Eine unglaubliche Rohheit legte der 20jährige Malergehilfe Vodel aus Lauter an den Tag. Er hat am 22. Mai im Kuhstalle des Gasthofsbefizers Korb in Raschau einer Kuh, mit der er vergeblich Unzucht zu verüben versucht hatte, aus Wut den etwa 5 Zentimeter starken Stiel einer Düngergabel fast einen Meter tief von hinten in den Leib eingestoßen, so daß die Nieren und das Zwerchfell des Tieres zerrissen und es sofort geschlachtet werden mußte, da es sonst an Verblutung zu Grunde gegangen wäre. Auf gleiche Weise hat Vodel vorher eine Kuh bei dem Gasthofsbefizer Schmidt in Schwarzenberg zu Grunde gerichtet. Die Kühe waren 320 M. und 350 M. wert. Diese Rohheiten wurden mit der Beurteilung Nobels wegen Sachbeschädigung zu 1 Jahre 3 Monate Gefängnis gestraft.

Zwickau (Der vereitelte Tanzstundenball.) Der 13jährige Tischlerlehrling Max Sch. in Werdau, gebürtig aus Ebersbrunn, war im März von den Teilnehmern einer Tanzstunde in Werdau zum Vermalter einer Kasse gewählt worden, in die sie gewisse Beiträge zur Abhaltung eines Tanzstundenballes zahlten. Ende Mai betrogen die an Sch. gezahlten Beiträge etwa 130 M., als er sie aber abliefern sollte, hatte er nichts mehr, er hatte alles im eigenen Nutzen verwendet. Um sich Geld zum Erlöse der unterschlagenen Summe zu verschaffen, beschloß er, seinen Lehrherrn zu bestehlen. Er begab sich des halb am 30. Mai, abends gegen 10 Uhr, in den Arbeitsaal desselben, bohrte in das zwischen dem Komptoir und dem Saale befindliche Fenster 2 Löcher, um dadurch das Fenster öffnen zu können, und da ihm das nicht gelang, schlug er das Fenster ein. Infolge Klirrens der Scheiben befürchtete er aber seine Entdeckung und entfernte sich wieder, ohne den Diebstahl auszuführen. Sch. wurde wegen Unterschlagung und versuchten schweren Diebstahls zu 9 Wochen Gefängnis verurteilt, worauf er die Unteruchungshaft seit 2. Juni angetreten erhielt.

Leipzig. Eine wohlverdiente Strafe erlitt die Frau des Schuhwarenhändlers Käps, welche die bringende Verpflichtung in sich gefühlt hatte, ohne jeden Beweis eine der Verkäuferinnen in einem Warenhaus bei ihrem Chef des wiederholten Diebstahls zu bezichtigen. Das arme Mädchen mußte Verhaftung und Haussuchung — letztere ergebnislos — über sich ergehen lassen. Das Gericht verurteilte die Denunziantin zu einem Monat Gefängnis wegen Beleidigung.

Merke.

† **Berlin.** In der Latta sind, wie der „Voss. Ztg.“ aus Pest drachlich gemeldet wird, zwei Berliner Touristen verunglückt. Der eine, der ein Assessor sein soll, dessen Name aber noch nicht sicher festgestellt ist, liegt schwerverletzt und bewußlos am Esobase, der andere, Rechtsanwalt Oswald Wehr, ist tot. Sie waren vor zwei Tagen mit zwei Führern zu der zwar nur 24 Meter hohen, doch sehr schwer zu nehmenden Patriaspitze aufgestiegen und wollten von dort einen noch besonders schwierigen Weg einschlagen. Die Führer weigerten sich, mitzugehen. Die Touristen setzen die Partie allein fort und stürzten in eine etwa 40 Meter tiefe Schlucht. Der Assessor schleppte sich noch bis zum Esobase. Rechtsanwalt Wehr wurde von drei Führern, die aus Schmecksentand wurden, gestern abend mit eingeschlagenem Schädel und mehrfachen Knochenbrüchen tot aufgefunden. Er war in Berlin Rechtsanwalt beim Landgericht II und hatte seine Kanzlei Röhrenstraße 13, seine Privatwohnung Röhrenstraße 31. — Ein späteres Telegramm meldet hinzu: Die beiden Touristen hatten bereits die Patriaspitze erkliegen, als sie von einem Gewitter und Hagelwetter überrascht wurden. Sie wollten rasch absteigen, gerieten jedoch in eine Schlucht. Wehr stürzte sich auf seinen Stock, der aber auf dem Geröll nachgab. Bei dem Tode fand man 700 Kronen Bargeld. Sein Begleiter kam fast ganz nackt in Gyorba an. Die Kleider hingen ihm in Fetzen vom Leibe. An dem Unglückstage befand sich auch der Kronprinz von Sachsen mit dem Führer Paul Spitzlopf auf einer Tour zwischen dem Fischer und dem Meerzaug. Als das Gewitter aufstieg, sagte der Kronprinz: „Könnten wir uns nicht hinter einem Stein verbergen?“ Der Führer jedoch erwiderte: „Nein, hier heißt es ruhig bleiben, bis alles vorüber ist.“ So stand der Kronprinz mit seinem Führer im Freien und ließ die Hagelgeschloßen auf sich niederprasseln, bis das Unwetter sich verzogen hatte und der Weg wieder gangbar war.

† **Nach der Sommerreise.** Eine unangenehme Ueberraschung wurde einer Familie zu teil, als sie von der Sommerreise in ihre in der Mittenwalderstraße in Berlin belegene Wohnung zurückkehrte. Der Hausherr hatte die Wohnung verschlossen, den Fensterschutz heruntergelassen und war sorglos in die Sommerfrische abgedampft. Die Zeit der Abwesenheit haben Einbrecher benutzt, um den hinteren Zugang gewaltsam zu öffnen und sich in den Räumen auf kurze Zeit niederzulassen. Zunächst erbrachen sie sämtliche Behälter, nahmen das Beste wie zum Beispiel Silberzeug im Wert von 1500 Mark an sich und hielten mit dem gefundenen Vorrat an Wein und Likören ein Festgelage ab. Dabei betranken sie sich und schliefen in den Familienbetten ihren Rausch aus. Aber auch damit war es nicht genug, sie verdarben durch irgendwelche Flüssigkeiten Betten und Wäsche. Dann verließen sie in aller Stille die verwüsteten Räume. Die Kriminalpolizei steht bezüglich der Ermittlung der Gesellschaft vor einer schwierigen Aufgabe, da zwischen der Ausführung und Entdeckung der Tat die Einbrecher genügende Ruhe hatten, um die Beute bei Seite zu schaffen. Die Erfahrung lehrt, daß diese Eigenart von Verbrechern solche Wohnungen, deren Fenster vrrhängen sind, erst tagelang beobachtet und an bestimmten Zeichen, die sie sich machen, feststellen, daß niemand die Eingangstüren geöffnet hat, daß also die Räume völlig ohne Aufsicht sind. Dann erst gehen sie an ihre Arbeit und haben meistens auch Erfolg.

† **Kiel.** Ein furchtbares Schredrama setzte den südlichen Stadtteil in Aufregung. Die mit einem Küchenbeil bewaffnete Ehefrau Holländer schleppte ihren tödlich verletzten Mann aus dem Hause und warf ihn auf den Bürgersteig. Der Hinterkopf zeigte klaffende Wunden. Wie sich herausstellte, hatte Holländer die von ihm getrennt lebende Frau in deren Wohnung aufgesucht, angeblich, um eine Veröhnung herbeizuführen. Er hörte draußen, daß der Viehhaber, ein Klempner-Bebauer, in der Wohnung sei, und schlug mit einer Leiter, die ihm als Sturmbock diente, glatt die Türöffnung heraus. Schnell ergriff die Frau das Küchenbeil, schlug mit aller Macht dem Eindringling auf den Hinterkopf und zerschmetterte ihm den Schädel. Der Betroffene brach blutend zusammen. Die Frau erkaufte den Bewußtlosen und schleppte ihn aus ihrer Wohnung im zweiten Stock über die Treppen hinab und warf ihn zur Haustür hinaus aufs Straßenpflaster. Passanten nahmen sich des Unglücklichen an und schafften ihn lebend in die akademischen Heilanstalten. Dort starb er nach wenigen Stunden. Die Frau und ihr Viehhaber sind verhaftet worden.

† **Der Norddeutsche Lloyd** in Bremen hat am 15. Juni d. J. seine regelmäßigen Fahrten von Bremerhaven nach den Nordseebädern eröffnet. Auch in diesem Jahre dürfte wiederum viele Tausende von Kranken und Erholungsbedürftigen an die See eilen, um nach einigen Wochen Aufenthalt in der frischen stürzenden Seeluft neu gekräftigt in die Heimat zurückzukehren. Daß der außerordentlich heilsame Einfluß der Seebäder längst überall bekannt ist, zeigt die stetige Zunahme des Besuches, den unsere Nordseebäder zu verzeichnen haben. Eine der bequemsten Verbindungen nach den Inseln ist diejenige über Bremen gegen Bremerhaven, von wo aus der Norddeutsche Lloyd einen regelmäßigen Salondampfer-Verkehr nach Helgoland, Nordener, Juist, Vortum, Amrum, Sylt auf Höhr, Langeoog und nach Wangerooge unterhält. Für alle diese Fahrten werden direkte Fahrkarten an sämtlichen größeren Eisenbahnhaltungen ausgegeben.

† **Mailand.** In der Ortschaft Sabbia (Provinz Novara) wurde nachts durch Blitzschlag ein Brand entzündet, welcher 30 Bauernhöfe zerstörte. Zwei alte Leute kamen in den Flammen um.

† Eine von Verona für einen Spionierpartie a hatten photog hielt sie für Die drei Tour Booten von T bald in militä sie bei der sprachen. Sp ärbehörden kommandeur hochnotpeinlich Boote wurden etnahm man einen Fahrpla beschlagnahmt; Nachen ihre Kommando, fu gefährliche Hotel, aber ngen. Erst heilige De og ihrer Sal ären und lie onen, wie der re weitere T

Be r a n heiligkeit beka eben Sie mit fischnachbarin, haur verleben Herr Professor

Öffentliche zu Ca

Die Sitzung Bürgermeister P r a u s m i t g l i e d e r n R e u i s B e r g e r, C 1. Richtigs 1903. Die vom R e c h n u n g m i t a v o m S t a d t g e m e i n d e 2. Richtigs das Jahr 1903. 2. Richt über den St einem Kassensosta W i s t e r a n z a h l v o n B i s c h e r m e h r a u f v o n H e r r n S c h u l l e b e n f a l l s r i c h t i g 3. W ä n d e r h ä d i g e n A b g a b e n u n d a u c h n ä c h s t, d a ß e i n e R e g u l a t i o n n i c h t n o t w e n d i g e r z e l t e S c h m i d t g e s t e l l e n k a n n e l t w o r d e n u n d r e g e l e n. B e f u e r f a l a e i n e P r o g r e s s i o n g e h e n d e n m e r d e n u n d e n z u f i n n e n, u n t e r. G o w i l t 1000 M. 2. P r o g r e s s i o n d e r S t e u e r i n d e r S t e u e r j a h r e a b 3900 (218 E i n w o h n e r) E i n k o m m e n e r h o b e n 10000 M. E i n k o m m e n b e t 20000 M. 3. E. (4036 E i n w o h n e r) w e i t s 4.4 % m i t 4.6 % s t ä d t i s c h e S t e u e r w o h n e r) w e r d e n d e E i n k o m m e n 3.8 % 3.5 % S t a d t a n l a g e. D e r H e r r i n s e i n e n e i n z e l n e n n a c h w e l c h e m d i e B e i 300 M t b e g i n n

Webe

Montag. Ge am Saale des Nach Erleb

So. h u e m p f e h l e i c h i n g E d

† Eine italienische „Spionen“geschichte.

In Verona fielen drei deutsche Touristen der Furcht vor Spionen zum Opfer. Sie waren bei einer Auberpartie an der Pionierkaserne gelandet und hatten photographische Aufnahmen gemacht; man hielt sie für österreichische Spione und verhaftete sie. Die drei Touristen kamen abends 8 Uhr in kleinen Booten von Trient her in Verona an, wo sie alsbald in militärische Obhut genommen wurden, da sie bei der Pionierkaserne landeten und deutsch sprachen. Spornreich alarmierte man die Militärbehörden, der Generalmajor und der Brigadecommandeur wurden benachrichtigt und sofort ein hochnotpeinliches Verhör ins Werk gesetzt. Auch die Boote wurden untersucht und als corpora delicti entnahm man ihnen eine Landkarte, einen Kodak, einen Fahrplan und eine Salami. Alles wurde beschlagnahmt; obwohl die drei „Uebelthäter“ unter Nachen ihre Unschuld beteuerten, beschloß das Kommando, sie der Polizei zu überantworten. Die gefährlichen Männer mußten die Nacht zwar im Hotel, aber unter polizeilicher Bewachung verbringen. Erst am anderen Morgen überzeugte sich der heilige Hermandad, daß die guten Schwaben von ihrer Salami nichts weniger als Hochverräter waren und ließ sie im Frieden ziehen, indem sie ihnen, wie der „Corriere“ ausdrücklich feststellt, für ihre weitere Tour recht glückliche Reise wünschte.

Humoristisches.

Be r r a n n t. Professor (der wegen seiner Vangweiligkeit bekannt ist, zum Hausherrn): „Jedesmal geben Sie mir die klatschfüchtige Steuerärztin als Echnachbarin, wollen Sie mir damit eigentlich Ihr Haus verleiden?“ Hausherr (eilig): „Im Gegenteil, Herr Professor... der Steuerärztin!“

Öffentliche Sitzung des Stadgemeinderats zu Callenberg, am 21. Juli 1904.

Die Sitzung wurde um 8 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Bahlke, in Anwesenheit von 9 Stadgemeinderatsmitgliedern eröffnet. Als entschuldigt fehlten die Herren Louis Berger, Clausnitzer und Köpfer.

1. Richtigprechung der Sparassistentenrechnung auf das Jahr 1903. Die vom Herrn Seminarassistenten Werner geprüfte Rechnung wird auf Vorschlag des Sparassistentenbüros auch vom Stadgemeinderat für richtig anerkannt.

2. Richtigprechung der Volksbibliothekassistentenrechnung auf das Jahr 1903. Der Herr Vorsitzende glebt hierbei eine Uebersicht über den Stand der Bibliothek, nach welcher dieselbe mit einem Rosenbestand von 50 Rtl. 98 Pf. abschließt und eine Bücheranzahl von 1014 besitzt, demnach gegen das Vorjahr 90 Bücher mehr aufweist. Das genannte Rechnungswerk, welches vom Herrn Schuldirektor Schmidt abgelegt worden ist, wird ebenfalls richtig gesprochen.

3. Abänderung des Regulatios über Erhebung der städtischen Abgaben. Der Herr Vorsitzende erwähnt zunächst, daß eine vorzunehmende Abänderung des regulatios nicht neu sei, da sich bei der Ueberschätzung verschiedene Mängel gezeigt hätten. Auf den f. 3. von Herrn Richard Schmidt gestellten Antrag sind nun rechnerische Unterlagen gesammelt worden und haben den damit beauftragten Ausschüssen vorgelegen. Besonders wünschenswert erscheint es, in der Steuerfaktala eine Verringerung vorzunehmen und beschließt man, die Progression zu erhöhen. Die Steuerfaktala verschiedener Gemeinden werden vorgelesen, um einen Vergleich hierbei anstellen zu können, bei welchem Einkommen die Beitragspflicht anfängt. Es wästen in Callenberg (ca. 3000 Einwohner) ab 1000 Rtl. 2%, in Lichtenstein (ca. 7000 Einwohner) steigt die Progression unbegrenzt. Zur Zeit, bei Erhebung von 16 Simpla, beträgt der höchste Satz — der übrigen schon mit 10000 Rtl. Einkommen gezahlt wird — 4,8%. In Hohndorf (4719 Einwohner) beträgt die Steuer von 5000 Rtl. ab 6,4%. In Hohenstein-Ernstthal (13397 Einwohner) steigt die Progression unbegrenzt und beträgt der höchste Steuerfuß bei zur Zeit 13 Simpla ab 10000 Rtl. 4,1%. In Glauchau (25677 Einwohner) steigt die Progression ebenfalls unbegrenzt und werden zur Zeit, bei Erhebung des 2fachen Normalfußes gezahlt: bei 10000 Rtl. Einkommen 3,1%; bei 20000 Rtl. Einkommen 3,9%; bei 30000 Rtl. Einkommen 4,2%; bei 40000 Rtl. Einkommen 4,5%; bei 50000 Rtl. Einkommen 4,7%; bei 75000 Rtl. Einkommen 5% und ab 100000 Rtl. Einkommen 6,3%. In Oelsnitz i. G. (13280 Einwohner) steigt die Progression bis 10% des Einkommens ab 22000 Mark und beträgt ab 8400 Mark Einkommen bereits 6%, ab 11600 Rtl. 8%. In Oberlungwitz (8419 Einwohner) steigt die Progression bis 6% ab 20000 Mark Einkommen und beträgt die Steuerfaktala ab 3000 Rtl. Einkommen bereits 5%. In Partha (5218 Einwohner) werden als höchste Steuerfuß nur 1% des Einkommens erhoben und zwar ab 3000 Rtl. Einkommen bei 10000 Rtl. Einkommen beträgt der demalstige Steuerfuß 3,05% ab 20000 Rtl. 3,2% ab 30000 Rtl. 3,5%. In Lengsfeld i. G. (4038 Einwohner) erhebt man ab 3000 Rtl. Einkommen bereits 4,4% mit 4700 Rtl. 5% und ab 15000 Rtl. als höchstes 6% städtische Steuern. In Plauen i. L. (betraege 100000 Einwohner) werden bei 6000 Rtl. Einkommen 4,4% bei 10000 Rtl. Einkommen 5,8% und ab 12000 Rtl. als demalstiger höchstfuß 6,5% Stadtanlagen zur Erhebung gebracht.

Der Herr Vorsitzende gibt Johann den neuen Tarif in seinen einzelnen Teilen gegen den früheren (§ 14) bekannt, nach welchem die Beitragspflicht nicht mehr bei 250, sondern bei 300 Rtl. beginnt.

Neuer Tarif:

Rtl.	Einkommen von bis	Steuerfuß	Rtl.	Einkommen von bis	Steuerfuß
1	300 350	3,00	18	3100 3400	112,00
2	350 400	3,60	19	3400 3700	128,00
3	400 450	4,80	20	3700 4000	144,00
4	450 500	6,00	21	4000 4300	160,00
5	500 600	8,00	22	4300 4600	176,00
6	600 700	10,00	23	4600 5000	194,00
7	700 800	12,00	24	5000 5400	215,00
8	800 950	15,00	25	5400 5800	238,00
9	950 1100	18,00	26	5800 6300	260,00
10	1100 1250	22,00	27	6300 6800	284,00
11	1250 1400	26,00	28	6800 7300	312,00
12	1400 1600	34,00	29	7300 7800	336,00
13	1600 1900	42,00	30	7800 8300	366,00
14	1900 2200	54,00	31	8300 8800	390,00
15	2200 2500	70,00	32	8800 9400	420,00
16	2500 2800	85,00	33	9400 10000	460,00
17	2800 3100	100,00			

Für Einkommen über 10,000 Rtl. sind 5% an Stadtanlagen zu bezahlen.

In Callenberg bringen 1050 Steuerzahler unter 1200 Rtl. Einkommen nach dem neuen Tarife 42,26 Proz., nach dem alten Tarife 50,80 Proz., mithin weniger: 8,54 Proz., 105 Steuerzahler mit über 1200—2500 Rtl. Einkommen bringen nach dem neuen Tarife 19,65 Proz., nach dem alten Tarife 20,11 Proz., mithin weniger 0,46 Proz.; 20 Steuerzahler mit über 2500—5000 Rtl. Einkommen bringen nach dem neuen Tarife 9,61 Proz., brachten nach dem alten Tarife 8,83 Proz., mithin mehr: 0,78 Proz.; 5 Steuerzahler mit über 5000—10000 Rtl. Einkommen bringen nach dem neuen Tarife 4,98 Proz., nach dem alten Tarife 4,08 Proz., mithin mehr 0,90 Proz.; 3 Steuerzahler mit über 25,000 Rtl. Einkommen bringen nach dem neuen Tarife 23,50 Proz., brachten nach dem alten Tarife 18,18 Proz., mithin mehr 7,32 Proz. an Gemeindefinanzen an.

Ebenso sollen in Paragraph 8, bezüglich der Befreiung von Gemeindefinanzen, Änderungen eintreten und zwar sind steuerfrei: a. Personen, deren Einkommen 300 Rtl. nicht übersteigt, b. Personen, welche das 50. Lebensjahr überschritten haben, sofern ihr Einkommen 350 Rtl. nicht übersteigt, c. Personen, welche das 60. Lebensjahr überschritten haben, sofern ihr Einkommen 450 Rtl. nicht übersteigt, d. alle aktiven Feldzugsdienstleistungen von 1 1/4, 4, 6, 70 71 sofern ihr Einkommen 650 Rtl. nicht übersteigt. Diese Vergünstigung soll inbesseren nur denjenigen Einwohnern zu teil werden, welche in Callenberg länger als 3 Jahre wohnen und ihren Verpflichtungen der Stadt und dem Staat gegenüber nachgekommen sind. Von den jetzt zahlenden 1192 Beitragspflichtigen sollen 23 785 Rtl. Gemeindefinanzen aufgebracht werden, nach der neuen Sala inbesseren nur 23 392 Rtl., von welcher Summe nach der Betrag durch die Befreiungen abzugelassen ist. Trotz dieses Rückganges glaubt der Herr Vorsitzende auch bei den in Aussicht stehenden großen Ausgaben hiermit auskommen zu können. Herr Richard Schmidt erwähnt noch, daß er den Antrag bereits im vorigen Jahre gestellt habe, um nicht etwa in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, daß dies erst jetzt, wegen der schwebenden Vereinigungsfrage geschehen sei. Der Herr Vorsitzende knüpft hierbei an und spricht sich sehr mißbilligend aus über eine Verurteilung von einem Besucher der letzten Versammlung im „Goldenen Adler“ betreffs eines Rückganges Callenbergs. „Es ist ein schlechter Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt.“ Bei der nunmehr vorgenommenen Umfrage ist man mit der Abänderung der betreffenden §§ in der vorgeschlagenen Fassung einverstanden.

4. Schulhaupthaus. Der Schulvorstand hat sich mit der Frage beschäftigt und ist man zu dem Entschlusse gekommen, daß der Grundfläche warten für die Schule nicht genügt. Obwohl derselbe 2100 Quadratmeter umfaßt, so würde doch nach Abzug für Stagenverbreiterung, Spielplätze usw. nicht genügend Platz für ein freistehendes Schulgebäude bleiben. Es müßte dann der jetzigen Formvielfach hinzukommen und würde eine Konstatation erforderlich sein, jedoch sich die Kosten für den Schulbau etwa auf 22 25,000 Rtl. erhöhten. Auch das Grundstück hinter der Turnhalle wird hierbei in Erwägung gezogen. Da nun die Stadt einen Platz von ca. 8000 Quadratmeter in der Wäldchen Straße besitzt, welcher der Stadt nichts kostet, so geht das Verach des Schulvorstandes dahin, das betr. Areal zum Schulneubau zu übertragen. Wenn auch der Schulneubau noch nicht so weit gediehen ist, so müßte doch Klarheit geschaffen werden, wie und wo die Schule erbaut werden soll, außerdem sei für die Vergrößerung des Grundflächen Wartens noch 400 Rtl. jährlich aufzubringen. Bei der sich hieran anschließenden Aussprache beteiligten sich die Herren Kähler, Schuldirektor Schmidt, Richard Schmidt und Gustav Berger und erwähnt u. a. zunächst Herr Kähler, daß ein großer Teil der Einwohnerzahl dafür sei, die Schule innerhalb der Stadt zu erbauen und deshalb Vorschlag der Stadtvorsteher sei, darauf hinzuwirken, daß diesem Wunsche nachgegeben würde. Der Grundliche Warten sei groß genug und könnte unter Umständen noch ein Streifen vom Wäldchen Grundstücke hinzugekauft und eine Uebernahme erachtet werden. Man man mit einem Antrage auf die Schulbehörde gegangen würde, daß die Schule an die Straße gebaut werden könnte, so wäre Platz genug für die Schule. Es gäbe in der Umgebung verschiedene Schulen, welche unmittelbar an der Straße stehen. Herr Schuldirektor Schmidt widerspricht Herrn Kähler in einzelnen Punkten und befreit, daß der Schulbau groß genug werden könne. Zugabeneu Fällen aber sei es nach den vom Wäldchen aus gestellten Bedingungen nicht zulässig unter den jetzt obwaltenden Umständen die Schule dort zu erbauen und würde es überhaupt im Interesse der Schule genügt zu sein, dieselbe an einen ruhigen und freien Platz zu errichten. Herr Richard Schmidt ist nicht dafür, den Grundlichen Warten so ohne weiteres zu veräußern. Herr Gustav Berger empfiehlt, die Angelegenheit nicht so leicht zu nehmen und den Verlauf des betreffenden Grundstückes erst rechtlich zu überlegen. Es wird nunmehr beschlossene Grundstücksfrage für heute von der Tagesordnung abgesehen und bei der nächsten Sitzung hierüber nochmals zu beraten. Nach den vorausgegangenen Verhandlungen erledigt sich Punkt 7: Wiederüberlegung des ehemals Grundlichen Wartens betreffend.

6. Bekanntgabe der Verordnung des Rgl. Ministeriums des Innern über die Genehmigung des Planes zur projektierten Hochdruckwasserleitung. Der Herr Vorsitzende bringt dieselbe zu Gehör, nach welcher das Rgl. Ministerium des Innern zu der von der Stadtgemeinde Callenberg beabsichtigten Anlegung

einer Wasserleitung im Mühlstale in Anerkennung des hierfür im öffentlichen Interesse vorhandenen dringenden Bedürfnisses und da ohne Benutzung fremden Grund und Bodens die Anlage nicht auszuführen sein würde, die nach dem Gesetz erforderliche Genehmigung unter der Voraussetzung erteilt, daß die Anlage nach Maßgabe der vorgelegten Pläne und Zeichnungen und unter Erfüllung der gestellten Bedingungen zur Ausführung gebracht wird. Der erhobene Einspruch von Mühlstale Einwohnern ist als unbeachtlich zurückgewiesen worden, ebenso sind die von der Gemeinde Mühlstale gemachten Befürchtungen inbezug gesundheitlicher Interessen als übertrieben zu betrachten. Der Herr Vorsitzende erwähnt noch, daß jetzt bei der trockenen Witterung Messungen des Quellwassers stattgefunden haben und günstige Resultate ergibt worden sind.

7. Mitteilungen. Der Herr Vorsitzende giebt bekannt, daß der Korrektonär David wieder in die Bezirkskanzlei untergebracht sei. Ferner unterbreitet derselbe ein Dankschreiben von Herrn Privatier Bressneider für die ihm aus Anlaß seines goldenen Bürgerjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche. Verschiedene eingegangene Druckchriften werden zur Beachtung empfohlen.

8. Umfrage. Herr Schuldirektor Schmidt bietet um Auskunft, warum auf eine Anfrage in der letzten Stadtvorordnetenversammlung in Lichtenstein die städtische Behörde zur Behr- und Birkhause betr. nicht geantwortet worden sei. Der Herr Vorsitzende giebt bezüglich Auskunft, wobei man es bewenden läßt.

Schluß der öffentlichen Sitzung kurz nach 9 Uhr.

Briefkasten.

W... Wir raten Ihnen, die Sache nicht ruhen zu lassen, denn unserer Ueberzeugung nach sind Sie im Recht. Segen Lumpen Rücksicht zu üben, ist das dümmste, was ein Mensch tun kann. — Folgendes um Klosetts geruchlos zu machen. Ein wohlfeiles Hausmittel ist Eisenvitriol. Man löse 2 Kilogramm Eisenvitriol in einem Eimer warmen Wassers vollständig auf und gieße diese Lösung von Zeit zu Zeit durch die Abortsbrille. Sollen die Gruben behufs der Räumung geruchlos gemacht werden, so setze man diese Flüssigkeit in stärkerem Maße dem Inhalt der Grube zu und rühre sie mit einer Stange unter dieselbe. Die Wirkung ist vollständig.

Kirchliche Nachrichten

für Lichtenstein
Am 8. Sonntag nach Trin., vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt von P. v. Kleinbasch (Text: Rom. 8, 6-9).

Kirchliche Nachrichten

für Callenberg.
Dom. 8. p. Trin., vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Predigt: P. Kleinbasch, Bernsdorf).
Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

Kirchliche Nachrichten

für Bernsdorf.
8. Sonntag nach Trinitatis, den 24. Juli, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Donnerstag, den 28. Juli, vorm. 9 Uhr Wochentagsgottesdienst.

Telegramme.

Deutsch-russischer Handelsvertrag.
Berlin, 22. Juli. Die mit der Weiterbearbeitung der Detailfragen des deutsch-russischen Handelsvertrages beauftragte Kommission wird ihre Konferenzen entgegen anders lautenden Meldungen zunächst noch in Kordoney fortzuführen und in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen, wo die letzte Hand an den Vertrag gelegt wird.

Weitere Anklage

Berlin, 22. Juli. Gegen den Mörder der kleinen Lucie Berlin, Berger, hat auch die Breslauer Staatsanwaltschaft wegen Sittlichkeitsverbrechen und Totschlags-Anklage erhoben. Berger, der voriges Jahr in Breslau wohnte, hatte dort ein minderjähriges Mädchen zu vergewaltigen versucht. Als er jedoch gestört wurde, vermochte er die Flucht zu ergreifen.

Baldige Abreise?

Paris, 22. Juli. Runtius Lorenzelli hat Paris noch nicht verlassen, aber alles deutet daraufhin, daß die Abreise bald bevorsteht. Heute soll die Entscheidung fallen. Der Runtius hat bereits den Mitgliedern Instruktionen erteilt, um sich für alle Eventualitäten bereit zu halten. Ein Telegramm aus Rom berichtet, daß die Bischöfe von Dijon und Laval ihrer Ämter und Würden verlustig erklärt worden seien, da sie dem päpstlichen Schreiben nicht Folge gegeben haben. Sollte sich das Gerücht bestätigen, so würde die französische Regierung sofort dem Runtius die Pässe zustellen. Ein weiteres Telegramm aus Rom berichtet, ein Sekretär der französischen Botschaft am Vatikan hat gestern ein Ultimatum überreicht.

Vorausichtliche Witterung.

Heiter und warm mit Gemitterneigung.

Weberinnung Lichtenstein.
(Freie Innung.)
Montag, den 25. Juli, von abends 8 Uhr an
Generalversammlung
im Saale des Ratskellers.
Nach Erledigung der Tagesordnung allgemeine Unterhaltung.
Der Obermeister.

Sonnenschirme
hübsche aparte Neuheiten,
empfehle ich in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.
Eugen Böttcher, Callenberg.

leim
Fliegenpapier
Fliegenhüte
holz
Salonfliegenfänger,
echt Dalm.
Insektenpulver,
Zacherlin etc. etc.
empfehle
Drogerie „zum Kreuz“,
Curt Liekmann.

Bollinhaltserklärungen
steils auf Lager in der
Expedition des Tagesblattes.
Schönheit
verleiht ein zartes, reines Gesicht
roßes, jugendliches Aussehen,
weiche samtartige Haut und blendend
schöner Teint. Alles dies bewirkt
nur: **Madebealer**
Stedenpferd-Villemilch-Seife
von Bergmann u. Co., Madebeal
mit echter Schutzmarke: Stedenpferd.
A. St. 50 Pf. in Lichtenstein: Curt
Liekmann und A. Thub; in Hohndorf:
G. Weiser, Ad. Köhgermann.

Beamter sucht für sof. od. 1.
Sept. Wohnung, 4 bis 5 Zimmer,
mögl. Garten, i. d. Nähe
d. Bahnhofs od. Callenbergs
bevorzugt. Best. Angeb. u. W. postl.
Schönefeld (Bogtl.) erbeten.

Waschen Sie sich den Kopf mit
Shampoo,
mit Veilchen parfümiert,
p. Pack. 20 Pf.
Drogerie und Aretzergewölbe
zum Kreuz
Curt Liekmann.

Da die **Wiederholung des Festzuges** für nächsten Sonntag nunmehr gesichert ist, bitten wir nochmals um recht zahlreiches allseitiges Erscheinen der Beteiligten. Besonderen Wert legen wir darauf, daß sich auch die **Schulkinder** wieder in derselben Anzahl und Weise an dem Festzuge beteiligen möchten.

Der Festzug stellt diesmal **1/3 Uhr** auf der **Glauchauer Straße** — beim alten Schießhaus — die Wagen bereits pünktlich **2 Uhr**.

Um tatkräftige Unterstützung bittet

Der Festzug-Ausschuss.

Warme Knoblauchwurst,
" **Würstchen,**
Sülze u. russ. Salat
empfiehlt täglich

G. Brosche.

N. geröstete Kaffee's

aus der Groß-Kaffee-Rösterei
Bernhard Schirmer Nachf.
Leipzig, sind überall beliebt.
In Original-Packung 1/2 Pfd.
25, 30, 35, 40, 45—50 Pfg.

Verkaufsstelle für Lichtenstein-
Callenberg:

die **Spezial-Butterhandlung**

von

Heinrich Hollmer,

Lichtenstein, Markt 7.

Butter

Hochfeinste **Wolkerei-Zafel-**
butter versendet täglich frisch
u. garantiert rein netto 9 Pfd.
à **RM. 10.02**, feine **Satzbutter**
à **RM. 8.40** franco geg. Nachn.
S. Wandte, Leipzig a. D.,
Bayern.

Zusammenlegbare

Trinkbecher

von 10 Pfg. an

empfiehlt **Eugen Berthold.**

Besonders billiges Angebot!

Damen-Blusen von 1.15 M. an	Damen-Unterröcke von 1 Mk. an
Lack-Ledergürtel von 30 Pfg. an	Corsetts von 70 Pfg. an
Damen-Wäsche in allen Preislagen	Damen-Schürzen von 30 Pfg. an
Wasch-Kleidchen von 50 Pfg. an	Knaben-Blusen von 75 Pfg. an

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Max Pakulla.



Als ganz besonders feine
Delikatesse empfehle ich mein
hochfeine, frische

Separaturbutter,

pro Stück (1/2 Pfd.) 68 Pf.,

ferner meine frische **Zafelbutter,**

pro Stück (1/2 Pfd.) 65 Pf., das

Butter-Spezial-Geschäft

von

Heinrich Hollmer,

Lichtenstein-C., Markt 7.

Neue Bollheringe

Neue Isl. Matjesheringe

Neue marinierte Heringe

Neue saure Gurken

Neue Senfgurken

empfiehlt billigt

Louis Arends.



Reisekoffer, Lehnstühle,
Babybetten kann noch
direkt nach Fabrikka-
tageliste 20/21 von
J. Treiber, Grimma 86

Billige Waschkleider

sehr geeignet für Geschenke:

Pa. Chemise, helle Muster . . 6 Mtr. nur 1.75	Jacken-Reste
Pa. Waschstoff, dunkle Muster 6 Mtr. nur 1.80	2 Mtr. lang, waschecht
Pa. Körper-Satin 6 Mtr. nur 2.70	Rest nur 55, 60 und 65 Pfg.
Levantine, sehr schöne Muster 8 Mtr. nur 2.40	1 Posten Handtücher
Pa. Satin, elegante Muster . 8 Mtr. nur 4.00	50 Centimtr. breit, schwere
Wollmusselin, reine Wolle . . 8 Mtr. nur 3.60	Qualität, Mtr. nur 30 Pfg.
Wollmusselin, reine Wolle Pa. 8 Mtr. nur 6.00	

600 Stück Damen-Waschblusen

Stauend billig nur elegante Sachen 15 Prozent unter Preis.

Kaufhaus Schurig & Lachmund
ZWICKAU.

Die Verlobung ihrer Kinder **Elise** und **Paul** beehren
sich hierdurch anzukündigen
Henriette verw. **Härtling** **Hermann Görner** u. Frau
geb. Jung. geb. Schreiner.
Zeitz, Lichtenstein-C.,
Juli 1904.
Elise Härtling
Paul Görner, Lehrer
Verlobte. Leipzig.

1 Strumpf-Nähmaschine
steht zu verkaufen. Zu erf.
in der Exped. d. Tagesblattes.
Eine Oberstube
mit Stubenkammer ist sofort
zu vermieten
Untere Bachgasse 17.
Eine Stube mit Kammer u.
Zubehör ist ab 1.
August oder später zu vermieten
bei **Waldwin Reichner,**
Callenberg, Mühleneistr. 221 J.

Café Pulvermühle.

Sonntag, von abends 6 Uhr ab
musikalische Unterhaltung,
wobei ich nur mit guter und schmackhafter Backware auf-
warten werde. Hochachtungsvoll **Eurt Zimmermann.**
NB. Mein **hausbackenes Brot** bringe
ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Dienstag, den 26. d. Mts.
Kaffee-Schmaus.

Turnverein Lichtenstein. Heute Sonnabend abend 9 Uhr Versammlung. Der Vorstand. Heute Sonnabend Schweinschlachten, 1/2 10 Uhr Weißfleisch, bei Paul Wurziger, Zw. Str.	Der Obige. Heute Sonnabend Schweinschlachten bei Eduard Epperlein. Heute Sonnabend Schweinschlachten bei Richard Gaudke, Hohnsdorf Heute Sonnabend Schlachtfest bei Fritz Hoppe, Rilsdorf.
---	---

Heute morgen 5 1/2 Uhr hat der liebe Gott
meinen innigstgeliebten Mann und treusorgenden
Vater, unseren lieben Sohn und Bruder, den hiesi-
gen Ratskellerwirt
Herrn
Hermann Friedrich Gläss
von seinem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.
Um stilles Beileid bittend, zeichnet
Callenberg und Niederdorf i. E., den
22. Juli 1904.
Die trauernde Familie **Gläss.**
Die Beerdigung des teuren Entschlafenen fin-
det Sonntag nachmittag 4 Uhr statt.

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

54. Jahrgang.

Beilage zu Nr. 169.

Sonnabend, den 23. Juli

1904.

Ein Freundschaftsdienst.

Novellistische Skizze aus Deutschsüdwestafrika.

Von L. J. Reil.

(Nachdruck verboten.)

Der blonde Mensch nahm noch einen großen Schluck Milch und begann dann auf allgemeines Verlangen zu erzählen:

„Es ist merkwürdig, wie manche Menschen mit der Gabe der Vorausempfindung begabt sind! Man kann das nirgends so sehr beobachten als im Kriege. Am Vorabend des blutigen Ereignisses von Oisokerere, wo ich das hier am Arme wegstiegte. Wir bivouakierten den Abend gewöhnlich bei sehr kalter Nacht und lagen dicht an einander gedrängt, um sich gegenseitig zu erwärmen. Stockmann lag neben mir — Stockmann, den ich mir schon immer so genau angesehen hatte, weil er mir so ausnehmend bekannt vorkam. Aber er leugnete, daß wir uns jemals gesehen hätten. Stockmann war den ganzen Abend in heftigster Unruhe.“

„Kamerad,“ sagte er, „morgen gibt es was — „Unfuss,“ erwiderte ich, „die schwarze Bande ist in vollem Rückzuge — was sollte denn da passieren? Ein paar kleine Reibereien zwischen uns: er Spitze und ihrer Nachhut.“

„Verlaß Dich darauf, es gibt was,“ sagte er, „mir liegt's wie Blei in den Gliedern. Dasselbe war es den Tag, bevor der Aufstand losbrach, am Vorabend des entsehligen 13. Januar, wo mir Frau und Kind von den Bestien ermordet wurden. Und da muß ich Dir denn doch noch vorher ein Geständnis ablegen, dann kann ich ruhiger in die Schlacht.“

Er war als Freiwilliger der Kolonne Glaseropp beigetreten, und obwohl er wenigstens 7 Jahre älter war als ich, so, und obwohl er Jahre lang als Farmer in Südafrika gewesen, flocht die Kameradschaft doch schnell ein festes Band um uns.

„Du erinnerst Dich meiner ganz richtig,“ sagte er, „ich habe es bisher ableugnen wollen, allein ich sehe jetzt nicht ein, warum ich es nicht sagen soll — wir sehen uns ja doch wohl nicht wieder. Ja — ich bin nicht Stockmann — ich bin der Bankbeamte Böhm — der bei der Kreditkasse beschäftigt war, als Du dort als Lehrling eintratest. Ich hatte einen Kollegen dort, einen gewissen Steinberg, dessen Du Dich jedenfalls auch noch erinnerst. Er hatte mich einmal aus einem brennenden Hause gerettet und dafür fügte ich mich ihm zu unauslöschlicher Dankbarkeit verpflichtet.“

Eines Tages kam er zu mir, außer sich und eröffnete mir, er habe mir eine freundliche Mitteilung zu machen, forderte mir aber zunächst einen feierlichen Schwur ab, nichts davon zu sagen. Ich schwur — und da eröffnete er mir, sein leichtsinniges Leben habe ihn in Schulden gestürzt, er habe sich Nachschlüssel zu unserem Kassenschrank machen lassen und habe dann, nachdem er eine Ehrenschuld kontrahiert, 3000 Mark daraus entwendet. Ich war wie ausgedonnert — ich hätte ihn erwürgen, dann aber verhassten lassen mögen. Aber Dankbarkeit und der heilige Schwur schlossen meine Lippen. Ich würdigte den Verdreher keines Wortes mehr, erhob meine Ersparnisse, verfilberte meine Wertpapiere, nahm davon 3000 Mark und legte sie in die Kasse. Anstatt nun ordnungsmäßig zu kündigen und mich nach einer anderen Stellung umzusehen, ließ mich der Gedanke, mit diesem Manne zusammenarbeiten zu müssen, eine Stunde ruhig zu meinem Bult — ich meldete mich krank, verschaffte mir in aller Eile einen Auslandspaß und verschwand. Ich hätte es nicht um die Welt zu Wege gebracht, dem Direktor etwas über meinen Abgang vorzuschwindeln.“

„Du brauchst mir nicht zu sagen, was alles von mir gesagt wurde. Denn ich hab es ja in den Zeitungen gelesen — irgend etwas müßte ich aufgefressen haben, daß ich so davongegangen sei. Denn es sei doch höchst verdächtig, daß ich all mein Geld abgehoben. „Zweifello“ hatte ich mir doch etwas zu schulden kommen lassen, hatte wohl etwas unterschlagen und es dann wieder gedeckt — ja — nan sagte mir noch ganz andere Dinge nach, obwohl die Revision der Kasse und der von mir geführten Bücher ergab, daß alles in peinlichster Ordnung war. Steinberg hat das alles mit angehört — er brachte es fertig, dem ein Jahr lang zuzusehen und zuzuhören. Wie oft habe ich ihn verwünscht in jener Zeit — ihn und seine damalige rettende Tat.“

Aber länger als ein Jahr ertrug er's doch nicht. Da hatten ihn seine Unregelmäßigkeiten wieder an den Rand des Verderbens gebracht, er verfaßte ein

ausführliches, mit Belegen erhärtetes Bekenntnis seiner Schuld, sandte es an die Direktion und erschloß sich. Leider hat er wenigen damit gerührt. Vor dem Befehl allerdings war ich gefertigt — vor denen, die an mich geglaubt, bedurfte es dessen nicht, und die an mir zweifelten, nahmen auch die Kunde von meiner Unschuld mit ungläubigen Lächeln hin — ich weiß es ganz genau, da ein Verwandter von mir nach einiger Zeit herüberkam und mir alles erzählte.“

„Obwohl ich mich nun nach der alten Heimat schmerzlich sehnte, brachte ich's nicht über mich, zurückzukehren — ich hätte das alles nicht ertragen und hatte hier eine schöne, gemüthliche Existenz, nachdem ich mich durch die Anstände hindurch gerungen. Ja — und dann kam der Aufstand! Alles — alles ist hin — nichts ist mir geblieben, als das platte Land, das, ohne jeden Pfennig in der Hand, für mich nun völlig wertlos geworden ist. Denn ich habe auch mein Bares verloren, was ich noch von drüben hatte und auch das, was ich mir hier erworben hatte. Am besten ist's, ich sterbe, denn ich habe nicht mehr die Energie, den Kampf auf's neue zu beginnen. Ich mußte Dir's sagen, daß ich nicht Stockmann bin, es war, als drückte es mir das Herz ab! Nun weißt Du's — und nun good bye!“

Er sprach, legte sich und starb ins Feuer und war zu keinem Gespräch mehr zu bringen.“

Am andern Morgen war er sehr lustig und aufgeräumt. Ich fragte ihn nach der Ursache.“

„Sei,“ sagte er, „ich werde sterben — und vor allen Dingen — ich werde mit jenen Gallunken ein Wörtlein reden, die mir alles — alles genommen haben! Das wird sehr lustig!“

Er war bei denen um Glaseropp, ebenso wie ich. Er wurde, gleich nachdem das Gefecht begonnen, am Bein verwundet, ich am Arm. Mir gelang es, ihn trotz meines Armes, in den ich ebenfalls im Anfang sofort einen Schuß bekam, auf sein Pferd zu heben und auf meines zu klettern, dessen Zügel er ergriff. Wir entkamen — aber er erhielt auf der Flucht noch einen Schuß in die Schulter. Das hat ihm den Knack gegeben. Wir gelangten endlich ins Lagarett nach Windhof, aber da saßte den armen Kerl der Typhus noch über dem Wundfieber und raffte ihn hinweg.“

„Es ist gut,“ sagte er vor seinem Tode zu mir, daß ich langsam starb — ich konnte so Steinberg noch verzeihen. Es bleibt ein Freundschaftsdienst — er rettete mir das Leben, ich gab ihm dafür meine Ehre hin — da denke ich, wir sind quitt und wenn ich ihm nun verzeihe, so glaub ich, kann ich ruhig vor meinem Herrgott treten.“

Der blonde Mensch schweig und sah vor sich nieder, eine Träne glänzte in seinem Auge. Alle die jungen, fröhlichen Männer, die, wenn auch verwundet, froh waren, die Heimat wieder zu sehen, saßen stumm und nachdenklich — sie dachten der Gefallenen — wie manches bewegte Schicksal mochte da unten seinen gewaltsamen Abschluß gefunden haben.

Enterbt.

Roman.

Nach dem englischen frei bearbeitet von Clara Reinau.

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Als sie der Abtei wieder zuritten, war Lady N. lie wieder in tiefes Nachdenken versunken. Sie zeigte nur wenig Interesse für die verschiedenen schönen Punkte der Besitzung, auf die Sir Arthur sie aufmerksam machte. Was konnte ihr noch an Lancelwood liegen, wenn es von ihr in die Hände des Mädchens, dessen ruhige Ueberlegenheit sie so sehr eroberte, übergehen sollte? Sie sagte dem Entschluß, sich bei der Rückkehr von irgend einem der Gäste, der ihr Motiv nicht erraten konnte, Kolonel Hellyer zum Beispiel, das Befehl der Erbfolge erklären zu lassen, aus Angst, er würde Verdacht schöpfen und glauben, daß sie nur um Lancelwoods willen geheiratet habe.“

Sie suchte und fand die Gelegenheit, Kolonel Hellyer allein zu sprechen und erfuhr genau dasselbe, was ihr Sir Arthur gesagt.“

„Also könnte kein Herr von Lancelwood seine Besitzungen seinem Freunde oder seiner Gattin hinterlassen?“ fragte sie langsam.“

„Nein, dies wäre nicht möglich,“ antwortete Kolonel Hellyer, der jetzt anfang, eine Absicht in ihren Fragen zu suchen.“

„Ich danke Ihnen für die Belehrung, Kolonel Hellyer,“ sagte Lady N. lie jetzt mit lachender Miene.

„Es fällt mir oft schwer, Ihre englischen Sitten und Gebräuche zu verstehen.“

„Aber Sie haben das gleiche Gesetz in Frankreich,“ erwiderte Kolonel Hellyer. „Blicken Sie nur auf die Geschichte Ihrer eigenen Familie — der D'Estes — Sie werden zahlreiche Beispiele darin finden.“

Einen Augenblick schien Lady N. lie bestürzt, aber sie sagte sich bald wieder.

„Ich war noch ein halbes Kind, als ich Frankreich verließ und interessierte mich wenig für solche Sachen. Sie haben mir doch wohl alles genau gesagt, Kolonel?“

„Ich würde nichts mehr beizufügen. Miß N. lie ist die Erbin von Lancelwood; aber wenn Sir Arthur einen Sohn hätte, würde die Besitzung auf diesen übergehen.“

Von diesem Augenblick an war es Lady N. lie's leidenschaftlichster Wunsch, einen Sohn zu haben. Ein Sohn würde Lancelwood erben — und an dem Eigentum ihres Kindes würde natürlich auch sie Anteil haben. Welcher Sieg über die verhasste Vivien! Welcher Triumph, sie aus der Abtei vertreiben zu können! Tag und Nacht brütete sie über diese Idee. Die Leute wußten gar nicht, was über die lebhaft animierte Lady N. lie gekommen, die man nun so oft mit einem ernsten, fast ängstlichen Ausdruck auf dem schönen Gesicht antraf.

Sie fing an, Vivien genau zu beobachten. Jetzt begriff sie deren stolzes, selbstbewusstes Auftreten trotz aller erlittenen Niederlagen und ein bitterer Haß erfüllte Valeries Herz. Seither hatte sie es für klug gehalten, sich Sir Arthurs Tochter zur Freundin zu machen, aber jetzt sah sie ein, daß sie einander nie anders denn Feindinnen gegenüber stehen konnten. Sie gab alle Bemühungen, ein gutes Einvernehmen herzustellen, auf, sie führte späte Reden, sie ergriff jede Gelegenheit, ihre Autorität geltend zu machen. Niemals fragte sie nach Viviens Wünschen, sondern handelte stets nach eigenem Ermessen.“

Die Kluft zwischen Sir Arthur und seiner geliebten Tochter wurde immer weiter. Lady N. lie hatte eine Art zu sagen:

„Es hat keinen Zweck, Vivien zu fragen; sie ist zu ernst, um uns in dieser Sache Gehör zu geben,“ und Sir Arthur ließ sich nur zu willig von ihr leiten.“

Manchmal schlang sie ihre Arme um seinen Hals, schmiegte ihr zierliches Köpfchen an seine Schulter und fragte —

„Würdest Du mich mehr lieben, wenn ich versuchte, klug und weise zu sein, wie Deine schöne Tochter?“

„Nein, Valérie: ich liebe Dich gerade, wie Du bist.“

„Scherz und Torheiten mit inbegriffen?“ fragte sie mit bezauberndem Lächeln.“

„Gerade wie Du bist, mein Liebling,“ wiederholte Sir Arthur zärtlich.“

Wie ein fröhliches Kind klatschte sie in die Hände. „Nun werde ich aber auch nie wieder versuchen, weise zu sein; schließlich habe ich ja doch auch eine Schmetterlingsnatur. Ich werde im Sonnenschein meine Flügel entfalten und mich daran erfreuen, so lange er dauert, ohne an die kommenden Regentage zu denken.“

„Denkst Du an Regentage, mein Herz?“ fragte Sir Arthur.“

„Nicht oft, ich kann doch nicht erwarten, immer so glücklich zu sein, wie jetzt.“

„Ich würde nichts, was Dich weniger glücklich machen sollte, Valérie.“

Sie sagte nicht: Du vergißt den Verlust von Lancelwood — die Tatsache, daß meine Rivalin einst hier herrschen wird, wo ich jetzt Königin bin — daß ich hier werde weichen müssen; sonst blickte sie zu ihm auf mit dem Ausdruck hingebender Liebe in den schönen, belebten Zügen.“

„Ich wäre glücklich genug, wenn ich Dich immer haben könnte, Arthur; aber wenn ich Dich verlieren sollte, welches Glück könnte es dann noch für mich geben?“

„Dies ist eine düstere Idee für einen Schmetterling,“ sagte Sir Arthur lachend. „Meine liebste Valérie, wir wissen zwar nicht, wann unser Ende kommt, aber ich hoffe noch viele Jahre bei Dir zu bleiben.“

Es war merkwürdig, wie besorgt sie von jetzt an um seine Gesundheit wurde. Sein Aussehen war der Barometer ihrer Stimmung. Sah Sir Arthur vollkommen wohl aus, dann war sie fröhlich, leichtfertig und voll Uebermut; klagte er jedoch

mehr ge-
eiligten.
ieder in

beim

RUSS.

onders feine
schle ich mein

rbutter,
b.) 68 Pf.

afelbutter,
65 Pf., das

l. Geschäft

ollmer,
Markt 7.

inge
iesheringe

te Heringe

urken

ten

illigst

rends.

erbe, Leinwand,
einen kann stete
nach Fabrikanten
3001 von
ber, Grimsa 66

le. =

ware auf-
ummern.

bringe

US.

Obige.

end
lachten

pperlein.

end
lachten

e, Hohndorf

end
fest

e, Rißdorf.

Gott
enden
hiesi-

ISS

erlöst.

, den

fin-

SLUB

Wir führen Wissen.

über das geringste Unbehagen, so war sie voll ängstlicher Besorgnis für ihn. Sir Arthur glaubte, diese entspringe aus ihrer großen Liebe und Zuneigung, aber Vivien verstand es besser, sie wußte, welchen Wert sie daraufzulegen hatte.

„O, wenn ich nur einen Sohn hätte!“ rief Lady Neklie oft, wenn sie allein war, „dann wäre ich aller Sorge enthoben!“

Seit vielen Jahren war es in Lancelwood nicht so heiter hergegangen wie jetzt. Lady Neklies neueste Kaprice war ein Maskenball, nichts anderes konnte sie befriedigen. Vergeblich stellte ihr Sir Arthur vor, ein Maskenball sei ganz hübsch während des Karnevals, gehöre aber sonst nicht zu den beliebten Vergnügungen der Engländer.

„Aber ich muß ihn haben,“ sagte sie. „Es gibt in der Welt nichts Amüsanteres.“

„Ich fürchte, unsere Nachbarn werden nicht so denken, Valérie. Ich zweifle sogar, ob man Deine Einladungen annehmen würde. Die meisten mißbilligen derartige Belustigungen.“

„Wir wollen es versuchen,“ sagte Lady Neklie. „In Paris sind Maskenbälle ganz allgemein.“

„In Paris sind gar manche Dinge allgemein, die ich hier nicht eingeführt sehen möchte,“ schaltete Vivien ein. „Lancelwood ist ein altes Gebäude, aber ich glaube nicht, daß jemals eine Belustigung wie bal masqué in seinen Mauern abgehalten wurde.“

„Benigstens geben die Familienannalen von keinem Bericht,“ spottete Lady Neklie. „Ihr Vorfahren scheinen nur wenig Begriff davon gehabt zu haben, wie man sich amüsieren kann. Aber alle Argumente sind nutzlos, wie Sie wissen. Arthur, Du kannst mir es nicht abschlagen; laß mich einen Maskenball geben.“

Sir Arthur blickte seine Tochter an, als wenn er sie gern um ihren Beistand hätte; aber in den ehlen, schönen Zügen las er nur Verachtung für seine Schwäche, Verachtung für sein Weib.

Valérie hatte seinen Blick bemerkt. „Es hat keinen Zweck, Vivien anzuschauen, Sir Arthur; sie wird sich mir widersetzen; dies tut sie schon aus Grundfaß, um Deiner Nachsicht die Wagschale zu halten.“

„Ich glaube, Valérie, Du mußt auf englische Vorurteile doch ein wenig Rücksicht nehmen. Ich verstehe Dich, die ganze Nachbarschaft würde überläßt über Deinen Plan.“

„Nichts würde mir mehr Vergnügen machen, als sie zu überraschen,“ sagte sie. „Weißt Du, Arthur, anstatt mich nach den englischen Vorurteilen zu richten, möchte ich lieber, daß sich die englischen Vorurteile nach mir richten.“

Sie blickte zu ihm auf mit dem gewinnenden Lächeln, dem er nun einmal nicht widerstehen konnte. „Du sollst Deinen Willen haben, Valérie, schick Deine Einladungen, wann es Dir beliebt.“

Sie lachte laut in ihrer übersprudelnden Heiterkeit. „Du bist der beste Gatte in der Welt!“ rief sie aus. Aber Sir Arthur hatte Recht. Die Nachbarschaft war überrascht. Die älteren Leute blickten ernst und sagten, Lady Neklie ginge aber wirklich zu weit; die frühliche Jugend dagegen spendete der Idee vollen Beifall, und der Maskenball verlief aufs Prachtigste.

10. Kapitel.

Ihrer gewohnten Beschäftigungen beraubt, brachte Vivien viele Stunden im Bibliothekzimmer zu. Es war Lady Neklie gelungen, ihr alle Autorität zu entreißen. Niemand von der Dienerschaft bat sie noch um irgendwelche Befehle, denn alle hatten herausgefunden, daß „Mylady“ dieselben regelmäßig widerrief.

„Blumen grüßen immer die aufgehende Sonne,“ sagte das junge Mädchen bitter. „Man scheint zu vergessen, daß ich trotz allem noch Erbin von Lancelwood bin.“

Doch obgleich Lady Neklie bei jeder Gelegenheit ihre Autorität geltend machte, und Sir Arthur sie darin unterstützte, so war doch Vivien weit beliebter als sie. „Mylady“ war sehr freigebig, — sie gab ihren Dienern mit vollen Händen, aber mit dem raschen Instinkt ihrer Klasse sahen sie, daß sie keine Dame war, wie ihre junge Herrin. Ihr fehlten die guten Manieren, der angeborene feine Takt. Sie war bald höflich und leutselig, bald stolz und herrisch, und verstand nicht im Geringsten die Kunst zu befehlen.

Es gab Zeiten, in denen sie gar gern Vivien um ihren Rat, ihren Beistand gebeten hätte, aber sie fürchtete ihre Unwissenheit zu zeigen. Es war eine Tatsache, daß die schöne, brillante, umhuldigte Lady Neklie, die Herrin von Lancelwood, vor Sir Arthurs Tochter mehr Respekt hatte, als vor der ganzen übrigen Welt. Diese stolzen dunklen Augen schienen in die Tiefen ihrer Seele zu dringen, alle Falschheit und Verstellung zu erraten. Sie fühlte sich unbehaglich in der Gegenwart dieser würdevollen jungen Dame; ihre hübschen Manieren und Bewegungen, die zu anderen Zeiten so reizend und bezaubernd waren, schienen plötzlich ganz gewöhnlich. Vivien überstrahlte sie wie das glänzende Licht der Sonne die unscheinbare Flamme eines Wachsstockes überstrahlt. Es war der unbewußte Einfluß der Wahrheit über die Blige, einer edlen Seele über eine falsche heuchlerische.

Als die Zeit verging und ihre gegenseitige Abneigung immer zunahm, dachte Lady Neklie förmlich darüber nach, wie sie Sir Arthurs Tochter kränken und

verlehen könne. Unter irgend einem Vorwand betrat sie eines Morgens Viviens Gemächer, die ihr seither verschlossen gewesen waren. Die junge Dame bewohnte eine Reihe von Zimmern im westlichen Flügel, die sie selbst für sich ausgewählt hatte und in welche ihr Eintritt nicht jedermann frei stand. Als Lady Neklie den breiten Korridor entlang ging, begegnete sie Joan Habye Viviens Zofe.

„Ist Miß Neklie in ihrem Zimmer?“ fragte sie. Und Joan war gezwungen, diese Frage zu bejahen.

„Soll ich gnädige Frau nicht anmelden?“ fragte Joan, die wohl wußte, wie unwillkommen ein solcher Besuch ihrer jungen Herrin sein würde.

„Nein, ich werde Miß Neklie in ihrem Zimmer auffuchen,“ sagte „Mylady“; und Joan blickte ihr mit düsterer Miene nach.

„Was mag sie im Sinne haben — einen unwilligen Streich oder einen böshaftern?“ fragte sie sich. „Sehe der Himmel, daß eines Tages meine Junge Herrin hier das Regiment führt!“

Tatsache war, daß Lady Neklie am vorhergehenden Abend eine Unterredung Viviens mit ihrem Vater belauscht hatte, die ihren ganzen Zorn wachgerufen.

Miß Neklie hatte ihm das Porträt einer entfernten Verwandten ihrer Mutter gezeigt, das sie gerade erhalten hatte.

„Es ist ein herrliches Antlitz,“ hatte Vivien gesagt, „es gleicht dem meiner Mutter — und ich habe nie ein so schönes gesehen, als das ihrige; — Du Papa?“

„Nein,“ erwiderte Sir Arthur, „niemals.“ Und Vivien war so sehr erfreut über diese Antwort, daß sie in der früheren zärtlichen Weise ihre Arme um seinen Hals schlang und ihn küßte, wie in den Tagen, ehe das junge Weib zwischen sie getreten war.

„Das tut mir gut bis ins innerste Herz, Papa,“ sagte sie. „Ich glaube, Du hättest meine Mutter ganz vergessen.“

„Meine liebe Vivien,“ entgegnete Sir Arthur ernst, „wenn Du einmal älter bist und mehr vom Leben gesehen hast, dann wirst Du wissen, daß niemals ein Mann seine erste Liebe vergißt oder sie zu lieben aufhört.“

Und Lady Neklie, welche diese Worte hörte, fühlte den bittersten Haß gegen die tote Mutter und das lebende Kind.

„Ich möchte das Gesicht sehen, das er für so schön hält,“ sagte sie. Und an diesem Abend rief sie ihre Zofe zu einer feierlichen Beratung.

„Marie,“ sagte sie, „ich möchte, daß Du ausfindig machst — erstens, ob ein Porträt der verstorbenen Lady Neklie existiert, — zweitens, wo dasselbe sich befindet. Durch ein paar kluge Fragen in der Gefindehalle kannst Du dies leicht erfahren.“

Nach kaum zwanzig Minuten lehete Marie zurück, um „Mylady“ zu sagen, daß sich ein sehr schönes Bild von Sir Arthurs erster Gemahlin in Miß Neklies Boudoir befindet — es sei gewöhnlich in dem blauen Zimmer gewesen, aber als man die Gemälde aus demselben entfernt, habe Miß Neklie darauf bestanden, daß es in ihre Gemächer verbracht werde.

„Mylady“ ließ ein kurzes, spöttisches Lachen hören und sahte augenblicklich den Entschluß, Miß Neklie, wenn möglich, eine tiefe Kränkung zuzufügen. Sie war eifersüchtig auf das tote Weib, das so sehr geliebt worden war und auf deren Kind, die Erbin dieser großen Besitzung.

So trat sie denn, den giftigen Pfeil im Herzen und ein Lächeln auf den Lippen, in Viviens Zimmer. Sie war so glatt und freundlich, daß man sich kaum vorstellen konnte, in welcher böshafter Absicht sie gekommen.

„Ich muß tausendmal um Entschuldigung bitten, Vivien,“ sagte sie. „Ich weiß, daß ich ungelegen komme, aber ich wollte Sie nur fragen, ob Sie mir nicht ein hübsches Buch zum Lesen empfehlen können.“

Vivien war nicht erfreut über die Störung, aber sie konnte niemals unhöflich sein. Sie antwortete freundlich —

„Ich kenne Ihren Geschmack in dieser Beziehung nicht. Versuchen Sie es mit Dickens.“

„Das will ich. Welch hübsches Gemach Ihr Boudoir! Vom Fenster aus hat man eine herrliche Aussicht. Welche große Blumenfreundin Sie sind! Ihr Zimmer ist ja ganz angefüllt mit Blumen.“

„Ja, ich liebe die Blumen,“ gab Vivien zu. „Sie haben hübsche Gemälde hier. Mein Gott, welch sonderbares Gesicht es ist! Ist dies ein Porträt?“ Sie betrachtete der verstorbenen Lady Neklies Bild.

Vivien gab keine Antwort. „Mylady“ trat näher darauf zu.

„Es ist ein sonderbares Gesicht,“ wiederholte sie. „Es gefällt mir nicht; der Ausdruck ist unangenehm, finster und stolz — dem Blick fehlt alle Intelligenz. Ein solches Bild würde ich nicht in meinem Zimmer behalten. Ist dies eine Ihrer berühmten Neklies, Vivien?“

Vivien war weiß geworden bis auf die Lippen; ihre Empörung war so groß, daß sie ihr die Sprache raubte. Lady Neklie blickte sie an.

„Gabe ich Sie errät?“ fragte sie rasch. „Es tut mir leid. Dies ist doch sicher nicht das Porträt einer Person, die Ihnen nahe steht?“

Viviens Zorn war schrecklich.

„Lady Neklie,“ sagte sie langsam, „dies ist meiner Mutter Bild.“

„Ihrer Mutter!“ rief Valérie aus. „Wie leid mir dies ist! Warum sagten Sie mir dies nicht früher? Wie konnte ich es wissen? Ich höre immer, sie sei eine schöne Frau gewesen.“

„Dies ist meiner Mutter Bild,“ wiederholte Vivien, und Sie wußten es wohl. Sie sind sehr geschickt, Lady Neklie, aber nicht geschickt genug, um mich zu betrügen. Sie sind mit der Absicht hierhergekommen, mich in meiner toten Mutter zu beleidigen. Darf ich Sie bitten, mich jetzt allein zu lassen.“

Lady Neklie war purpurrot geworden vor Scham, durchschaut worden zu sein.

„Ich versichere Sie,“ — begann sie.

„Ist!“ sagte Vivien ruhig, „es bedarf keiner weiteren Worte, ich weiß nun, daß ich mich nicht in Ihnen getäuscht habe.“

Aber Lady Neklie hatte jetzt ihre Fassung wiedergewonnen. Sie lachte.

„Welch komischer Irrtum! Es tut mir wirklich leid. Ich muß es Sir Arthur erzählen. Aber es ist nicht von Ihnen, böse darüber zu sein, Vivien!“

Doch hatte sie in die Luft gesprochen — Miß Neklie hatte das Zimmer verlassen.

„Was liegt daran,“ sagte Mylady für sich. „Ich habe sie verletzt; aber doch war mein Sieg schließlich kein sehr großer.“

Dieser kleine Vorfall hatte Vivien mit noch größerer Verachtung für ihres Vaters Gattin erfüllt, während er Lady Neklies Furcht vor ihr in gewissem Maße verstärkte.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

Richter als Helfer in der Not. Mit einem schreienden Säugling auf dem Arm betrat die 22jährige Arbeiterfrau Maria Moritz geb. Pohl die Anklagebank der ersten Ferienstrammer des Landgerichts II in Berlin. Sie war von Braunschweig zwangsweise vorgeführt worden, da sie einer früheren Ladung nicht Folge geleistet hatte, weil sie keine Reifemittel hatte. Zunächst beruhigte sie ihr Kind durch Verabreichung der natürlichen Nahrung, dann konnte in die Verhandlung eingetreten werden. Die Angeklagte war beschuldigt, einen Brillantring im Werte von 50 Mark entwendet zu haben. Die Beweisaufnahme fiel so entlastend für sie aus, daß der Gerichtshof auf Freisprechung erkannte. Nun stand die Angeklagte mit ihrem Kinde mittellos in Berlin da. Nur ihre Beförderung nach Berlin geschah auf Staatskosten, wie sie nach Braunschweig zurückkommen sollte, war ihre Sache. Sie hatte sich an die Polizei wenden, sich als mittel- und obdachlos vorstellen und ihre Rückbeförderung nach Braunschweig beantragen müssen. Das hätte Zeit und verschiedene Wege gefordert. Die Richter hatten Mitleid mit der Ärmsten, sie griffen in ihre Portemonnaies und händigten der Frau soviel Geld ein, daß sie sofort die Rückreise nach der Heimat antreten konnte.

Ein interessantes und wohl einzig dastehendes Vorkommnis wurde vom Jagdaufseher B. in Schnellen bei Altona entdeckt. Ein Rothkehlchenpaar hatte sich in einer geräumigen, aber nur mit einer kleinen Oeffnung versehenen Konservendose eingeknistet. Diese Wohnung muß auch wohl einem Kadud gefallen haben, denn durch Hinzutun eines Eies trug er zur Vervollständigung des Hausstandes hilfreich bei. Das Rothkehlchenpaar hat dieses Ei mit ausgebrütet und das Junge mit großgezogen. Die groß aber muß der Schrecken der Stiefelkern gewesen sein, als das Pseudo-Rothkehlchen wegen seiner außergewöhnlichen Größe nicht durch die Oeffnung schlüpfen konnte. Wohl oder übel mußten sie den in der Blechdose Gefangenen weiter füttern, sodaß durch diese Art Nahrung das Wachstum derart zugenommen hatte, daß Jung-Kadud schon die ganze Dose ausfüllte, als der Jagdaufseher ihn fand und durch ein paar Scheerenschnitte aus der bedrängten Lage befreite.

Humoristisches.

Nicht aus der Fassung zu bringen. Reisender: „Seien Sie versichert, Sie werden nirgends so billig kaufen; denn unser Haus ist das beste, bedeutendste und billigste!“ — Kaufmann: „Das höre ich jeden Tag. Jeder Reisende, der herkommt, empfiehlt sein Haus als das beste, bedeutendste und billigste.“ — Reisender: „Da können Sie eben sehen, wie alle anderen mit unseren Grundstücken prunken!“

Treffliche Antwort. Ein Jurist wurde beim Rigorosum von dem das Kirchenrecht prüfenden Professor in Wien um folgendes gefragt: „Herr Kandidat, Sie sind verlobt, und ich verführe Ihre Braut. Ist das nach dem Gesetz ein Ehebruch?“ — „Bewiß,“ erwiderte der Gefragte. Der Professor blickte ihn verblüfft an. „Aber Herr Kandidat! Sie sind doch nicht verheiratet!“ — „Aber Sie, Herr Professor,“ lautete die schlagfertige Antwort.

Lesefrüchte.

Es läßt sich eine große, des Namens würdige Nation gar nicht denken, deren politisches Leben nicht von religiösen Ideen angeregt und erhoben würde, die sich nicht unaufhörlich damit beschäftigte, dieselben auszubilden zu einem allgemein gültigen Ausdruck und zu einer öffentlichen Darstellung zu bringen. U. v. Ranke.